



Abend-

Zeitung.

284.

Dienstag, am 28. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler. (Th. Heil.)

Die Laube.

Ich weiß eine Laube, da Rosen
Die Wäste um duftende Rosen,
Da rankt sich das Ephen empor;
Da rieselt melodisch die Quelle,
Da plätschert die stehende Welle,
Da flüstert das wankende Rohr.

Da tönen, vom Zephyr getragen,
Der Nachtigall zärtliche Klagen
In stiller, verschwiegener Nacht;
Da girret die lockende Laube,
Hold blinkt durch die Blüthen der Laube
Selene in glänzender Pracht.

Da ist mir so wohl, o! da stehen
Die Sorgen des Lebens, da blühen
Mir Liebenden Freude und Lust;
Da sink' ich, von Liebe berauschet,
Wo nimmer der Neid mich belauschet
Entzückt an Amaliens Brust.

Erfindungen.

Carl Wilh. Karnstädt.

Gottfried und Sabine.

(Fortsetzung.)

Nach wenigen Minuten stürzten Diener, Bur-
sche, Mägde, selbst Herr und Frau herbei, aber die
Verklüdigten waren entsprungen. Nur Gottfried
lag, von Simon's Faustschlägen betäubt, am Bo-
den und galt — der Augenschein ergab es — für
den eingebrochenen Dieb.

Während dem der Schreck und das Erstaunen
die Halbschred der Versammelten still machte und

der Rest tobend eiferte, freuete sich Simon herz-
nig, die eigene Sünde mit fremder Unthat bedek-
ken zu können. Er lobte, aus vollem Halse, seine
Wachsamkeit, seinen Muth, seine Treue und sagte
dann zu dem zittenden Hausherrn: —

Da sehn Sie nun, gestrenger Herr Stadtrath!
wie tief die stillen Wasser sind — Hab' ich die Herr-
schaft nicht, vom Anbeginn, vor der tückischen Kan-
ge gewarnt? Unser Herr Gott weiß, um wie viel er
Sie schon gebracht haben mag und was nur allein
in dieser Nacht verschleppt worden ist, denn die
Niederlage steht angelweit offen und hier liegt ein
Paket feiner Gewürze.

Hol' er den Stockmeister! erwiederte Barmeyer
mit halber Stimme — und den Herrn Doktor!
setzte er hinzu, warf die Thür der Niederlage in's
Schloß und eilte seiner Frau zu Hülfe, deren Kräm-
pe das Ereigniß plötzlich aufgereggt hatte.

Die Diener, die Lehrburschen und das Hausge-
sinde, verweilten noch im Kreis um den ohnmäch-
tigen, am Boden liegenden Knaben. Die Köchin
äußerte ihre Besorgniß, daß Simon ihn wohl mau-
setodt geschlagen habe und er daher mit dem blauen
Auge davon kommen werde; die Jungemagd wollte,
in diesem Falle, mindestens seinen Leichnam vor
dem Rathhause zu Pulver verbrannt wissen. Jetzt
trat Charlotte, bleich und zitternd, unter sie, ver-
barg in ihrem Grauen vor dem frühen, ihr so werth
gewesenen Verbrecher, das Gesicht in dem Tuche

und befahl, auf des Waters Geheiß, ihn bis auf Weiteres, in die Leichenkammer zu sperren. Zwei Lehrbursche vollzogen die Weisung und meinten, zurückkommend, er sey dort allerdings an seinem Platze, sey kalt und starr und die Jungfer Köchin werde wohl recht haben.

Plötzlich erklang jetzt die große Hausschelle. Bergmann, des Stadtrathes Pächter, bat um Einlaß — Gott sey uns gnädig! dachte Barmeyer: so steht wohl auch mein Gut in Flammen?

Herr Bergmann, der Pächter, entschuldigte seinen Zuspruch zu dieser Stunde und fragte, ob etwa, wider Vermuthen, ein Unfall die ganze Familie, welche er im ersten Schlafe geglaubt, munter und wach erhielt? Es sey, am Abende, der kleine Gottfried durch Räuber von der Heerde weggeführt worden, und er den Höllenbränden nachgeritten und mit dem Pferde gestürzt, weshalb er ihre Spur verloren. Sein Knecht, der im Walde Holz gefällt, habe den Verlauf dort mit angesehen, habe den berühmtesten Herzfresser, mit welchem er früher, bei derselben Compagnie gestanden, deutlich erkannt, sich aber, aus Furcht vor dem Grimmigen, nicht herbeigewagt und in einen hohlen Baum geflüchtet. Bergmann äußerte fernerweit, er begreife den Zweck der Räuber nicht und beklage den armen, ehrlichen Jungen, welcher sich nach Kräften gestraubt, aber unfern der Eiche, in welcher Christian gesteckt habe, auf Herzfressers Pferd geworfen und gebunden worden sey.

Barmeyer horchte, Odem schöpfend, auf, sein Buchhalter erzählte dem Pächter, was sich eben im Hause begeben und Lottchen, in deren Busen der Abscheu plötzlich dem innigsten Mitleide wich, stahl sich fort, ergriff ein Licht und den Schlüssel, eilte nach der Leichenkammer, öffnete sie und trat zu dem Brette hin, auf dem der arme Fried, noch immer kalt und leblos, ruhte. Miezchen, seine stille Anhängerin, hatte sich vorhin mit hinzingeschlichen; sie lag auf des Knaben Brust und schnurrte.

Charlottens Thränen bedeckten, wie früher in jenem Verstecke, den Unglücklichen; ja, sie drückte ihren lebenswarmen Mund auf den verköhlten und wimmerte, von der Inbrunst ihrer Wehmuth durchdrungen, wie eine Braut am Leichnam des Geliebten.

Plötzlich öffnete Friedchen die Augen, er vernahm die süßen, wohlthunenden Tante, sie schellen, gleichsam aus den Palmen des Himmelsreichs zu dem dunkeln Todesufer herüber. Er hob die rechte

Hand empor und fragte, wie im Traume: — Bist Du es, Mütterchen? Ach, hilf!

Da trat Herr Barmeyer ein und der Pächter mit ihm. Diesen aber folgte, gleich darauf, die Köchin unter Heulen und Schreien, und verkündigte, daß Simon draußen, unfern der Thüre, in seinem Blute schwimme. — Herzfressers Lauscher, die das Haus noch umstellt hielten, hatten ihn, im Groll über das Mißlingen des Versuches und zur Sicherung ihrer Flucht, gepackt und mit drei Dolchstößen abgesunden; doch trieb dieselbe Nemesis, ihn, noch im Tode zum Geständniß und jene, gleich nach der That, in die Hände der Scharwache, und nach langer Haft, zusammen ihrem Herzfresser, auf das Hochgericht.

Man zweifelte, wochenlang, an der Herstellung des Knaben, dem Simon's mörderische Faust zwei schwere Kopfwunden geschlagen hatte, doch er genes allmählich; er blieb fortan, als ein geheiligter Gegenstand des Antheils, im Hause und fand sich gleichsam in eine lichtere Welt, voll Glanz und Lebensreiz versetzt. Verschwunden war jene aschgraue Dunstwolke, die ihn, früher, vom Hügel der Erkenntniß, von der Aus- und Einsicht in die Natur der Dinge schied. — Gottfried lernte jetzt mit Lust und Erfolge, er fand in der Arbeit Genuß, in der Wissenschaft seine erste Geliebte, und auch die Knospen seines Lebens entfalteten sich plötzlich, rasch und üppig; die bleichen Wangen rötheten, die Formen streckten und rundeten sich zur ergötzlichen Gestalt. Barmeyers Gemüth war, durch Friedchens unverschuldetes Elend, durch die Schrecken jener Angstinacht erweicht und gemildert worden und die Umgestaltung, in welcher dieser allgemach, aus dem Rebel blöder Scheu und Beschränkung hervortrat, machte ihn den Pflegeältern werth, nützlich und angenehm.

Gottfried's Schwester, Sabine, führte, wie gedacht, ein zärtlicher, allzufreundseliger Genius, durch das Matenthal. Sie blühte schnell und blendend auf, blieb das Goldpüppchen ihrer zärtlichen Sönnernin und die trefflichen Meister der Hauptstadt thaten das ihre, dem wechselhaften, flüchtigen, Mäh und Ausdauer scheuenden Mädchen, mindestens eine glänzende Oberfläwe anzueignen. Sabine ward, bald genug, mit der Kunst vertraut, den Reiz der Jungfräulichkeit durch das Pichterspiel dieses falschen Schmuckes zu verklären und wußte beher, während dem sein Schimmer, im Verein mit ihrer Schöne,

die Männer entzündete, das eigene Geschlecht durch Schmeicheln und rührende Demuth mit ihrem Glückstande zu versöhnen. Mathildens vornehme Freundinnen liebten und lobten, dem zu Folge, das süße Weilchen um die Wette und deren Brüder, Neffen, Söhne, vergötterten, noch gütiger, die Zauberberlume.

Geschäfte führten damals den Großhändler Barmeyer nach der Residenz, und Gottfried, jetzt sein bester Lehrbursche, wurde, um die Schwester endlich wieder zu sehn, sein Begleiter. Dieser eilte, nach der Ankunft, mit dem Herzen voll Sehnsucht und zärtlicher Bruderliebe, in ihre Wohnung, aber die Gräfin war eben mit Sabinen nach dem Thiergarten gefahren. Gottfried folgte. Er fand und erkannte dort die heißersehnte Schwester, welche „wie ein Gebild aus Himmelhöhen“ in dem erlesenen Kreise prangte und mit einem prächtigen, französischen Husaren-Offizier und anderen jungen Herren verkehrte. Friedchen wollte seinen Augen nicht trauen und fragte den vorübereilenden Küper, ob er das schöne Mädchen kenne? Der nannte sie; es war sein Binchen. Stolz und Zagen, Wehmuth und Wonne beklemmten gleichzeitig des Jünglings Brust, er schlich, nach langem Zagen, näher, zu einem Baume hin, dem diese gegenüber saß. Ihre blinkenden, lusterfüllten Augen, begegneten jetzt den bekannten Zügen des Auffallenden, der sie gierig und unerrückt anstarrte. Jene drei Herren aber, welche den Damenkreis und namentlich Sabinen umflatterten, glaubten, das Mädchen schaue einem vierteren, wertheren Götzendiener nach, sie faßten ihn, der Richtung folgend, gleich dieser, in's Auge, lachten nun, beruhigt, im Chor und spotteten des hölzernen Werstpfahles, mit welchem er verglichen ward. Gottfried nickte indeß, tiefathmend und glühend roth, seinem Schwesterchen; die Arme erhoben sich, unwillkürlich, zur Umhalsung, doch Sabine erblaste, sah schnell auf ihre Arbeit nieder und dachte: — Gott! das ist Fried! — Wie indiscret! Wie linksch obendrein! Was würden sie denken! Ich kann ihm nicht helfen. — Nur hier keine Scene! — Und als das strafende Gewissen und die Furcht vor Gottfried's Bruderrecht und seiner Zärtlichkeit sie endlich wieder aufblicken machte, hatte ihn der böse Geist dieser Verleugnung bereits in das dicke Buschwerk der Umgebung getrieben. Er wandelte dort mit nassen Augen und verwundetem Herzen und sagte zu sich selbst: — Nein! Nein!

so schlecht ist Binchen nicht! Sie hat mich nicht erkannt, und wenn ich morgen vor sie trete, wird die Gute vor Freuden hoch aufspringen. Ach, Schwesterchen! wie schön bist du! wie reich und vornehm! Wenn dich die gute Mutter sähe! — Da müßt' ich mich doch ganz verkriechen, ich armer Fried!

(Die Fortsetzung folgt.)

Marokkanisches Leder.

Die Lederbereitung in Marokko übersteigt alles, was wir bis jetzt davon in Europa selbst fertigen. Sie verstehen Löwen- und Tigerhäute so weiß wie Schnee und so weich wie Seide zuzurichten. Besonders gebraucht man in den Lederfabriken die Blätter von zwei Pflanzen, welche in den Gebirgen des Atlas wachsen und Tizra und Tasaya heißen. Jackson, von dem wir diese Nachricht entlehnen, konnte nicht sagen, ob diese besonders dazu dienen, das Leder wasserdicht zu machen. Alle Nachforschungen, die er über diese köstlichen Manufakturen in Marokko selbst veranstaltete, gaben kein befriedigendes Resultat. Die Lederarbeiter waren sehr auf ihrer Hut, verschlossen und höchst eifersüchtig auf Fremde. Doch glaubte er, daß wenn zwei oder drei unsrer Lederfabrikanten, die in ihrer Kunst wohlbewandert und klug genug wären, dorthin sich begäben, sie doch wohl dahin gelangen könnten, die Kunstgeheimnisse jener Arbeiter zu entdecken.

S.

Die Schöpfung der Sonnenrose.

Als die ersten Menschen noch im Paradiese zu des Schöpfers Füßen spielten, und die Sonne im Osten vor ihrem staunenden Blicke über der jugendlichen Erde aufging, da streckten sie, kindlich verlangend, ihre Hände aus, nach dem herrlichen Lichte des Himmels. Und der Schöpfer rührte die Erde an, und eine Pflanze sproßte daraus empor und eine Blume öffnete den goldnen Strahlenkelch und wandte ihn der Sonne zu, sich in ihr zu spiegeln. Und der Schöpfer schenkte sie seinen Kindern und sie freueten sich des lieblichen Spielwerks und nannten es: Bild der Sonne.

Elise Ehrhardt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden
Die Italiänerin in Algier.

(Beschluß.)

— Doch führen wir diese kleinen Flecken nur deshalb an, um desto unparteiischer von ihr rühmen zu können, daß sie mit ihrer bewundernswürdigen Kunst, ihrer schönen Gesangmanier und dem majestätischen Vortragsweise, welches den wahren, großen italienischen Gesang auszeichnet, den lautesten, allgemeinsten und gerechtesten Beifall einerntete, und den lebhaftesten Wunsch erregte, das Vergnügen, sie zu hören, bald wieder zu genießen. Th. Hell.

Dienstag, am 14. Nov. Zum erstenmale, und

Sonntag, am 19. Nov. wiederholt: Pommersche Intriguen, oder das Stelldichein. Lustsp. in 3 Akten, von E. Lebrun.

Der als Bühnenkünstler mit Achtung genannte, auch als Erzähler geschätzte Verfasser ist gewiß nicht ohne Talent und versteht sich auf das, was Effekt macht. Allein durch bloße, grell absteckende Contraste wird noch kein haltbares Stück fertig. Seine Pommerschen Intriguen haben im Gegensatz der städtischen Empfindlichkeit und Verdorbenheit mit ländlicher Derbheit einige recht ergötzliche Parodien und Spottscenen. Aber alles Uebrige ist um der starken Wirkung willen zu frazenhaft und phantastisch übertrieben. Die Städter gehören in's Narrenhaus, die Bauern arden zuweilen in's Lämmelhaute aus. Eine solche Mondscheinfräulein Jidore mit ihrem südländlichen Keimklingel wandelt nicht auf unserer Erde. Die abgesetzten Kammerjunker, wie uns hier einer erscheint, sind völlig aus der Mode. Alle Charaktere sind mehr als al fresco gemalt. Dem Haschen nach lächerlichem Effekt wird alle Wahrheit, auch im Umtriebe der pommerschen Landjunkerfamilie, aufgeopfert. Die ganze Intrigue dreht sich um eine Schulmeisterperücke, um eine längst verbrauchte Briefverwechslung und um einen durch Widersprüche zu allem, was beliebt, hinzutreibenden Frauenkopf. Die Modenarbeit unserer poetisirenden Jungfrau hat Julius v. Pos in seiner Griechheit noch weit besser gepinselt. Wir haben bei der Anführung allerlei Urtheile vernommen. Ein sehr gebildeter und unserer Sprache vollkommen mächtiger Franzos, der sich bei der städtischen Phantasterei an das acht komische Stück von Bouilly „Ma tante Aurore“ erinnerte, nannte es geradezu une caricature froide et larmoyante. Ein anderer Freund, selbst ein sehr ausgezeichnetes dramatischer Dichter, schrieb uns nach der Vorstellung: „Erst will das Stück gar nicht recht angehen; dann schleppt sich's in possenhafter Travestirung fort; endlich, wenn man auf das im Titel versprochene Stelldichein hofft, endet das Ganze durch eine platte Briefverwechslung und ein einseitiges Zusammentreffen!“ Was hätte sich nicht alles aus dem Schluß machen lassen, wenn Fräulein Jidore, die nachlässige Kammerjungfer und die kostbare Frau Mama, von welchen allen man am Ende kein Wort weiter erfährt, in die Stelldichein witzig verflochten worden wären! — Indes verfehlt das Stück, recht gespielt, doch seine Wirkung nicht auf die lachlustige Mehrzahl der Zuschauer; es hat einige, wenn auch nicht neue, doch gut benutzte Situationen und unterhält,

wenn man nur mit mäßigen Erwartungen dazu kommt und durch das rasche Spiel verhindert wird, der Unwahrscheinlichkeit recht in's Auge zu sehen, für den Augenblick recht gut. Dieß hat sich auch in der zweiten Vorstellung bei einem sich dem ersten Eindruck fröhlich hingebenden Publikum vollkommen erwiesen. Es wurde viel gelacht und geklatscht. Die Mehrzahl der dabei beharrigten Schauspieler hatte sich auch viel Mühe damit gegeben und spielte brav. Schon dieß verdiente also willige Anerkennung. Freilich muß es weder mit der achten Posse Rosebue's: „Die gefährliche Nachbarschaft,“ welche bei der ersten Vorstellung zum Nachspiel gegeben wurde, und worin Hr. Gever den Schneider Fips mit allem, was der achte Komiker gesagt und auch nicht gesagt hatte, gar ergötzlich ausstattete, noch mit dem wahrhaft zarten und feinen Witzspiel: „Blind und Lahm,“ welches ihm bei der zweiten Vorstellung vorausging, in Eine Wagschaale gelegt werden. Ein verständiger Gastgeber vergift nie, daß er es mit vielerlei Gassen und sehr verschiedenen Jungengelüsten zu thun hat. Auch das Kartoffelgericht findet seinen Liebhaber, wenn es nur schmackhaft zugerichtet und zierlich aufgeschüffelt wird. Aber, um nur gleich im Bilde zu bleiben, die Kartoffeln müssen nicht eben in der Schale aufgetragen, das heißt hier, die schon mit lächerlicher Uebertreibung in derber Holzschnittmanier gezeichneten Rollen müssen nicht noch mehr verstärkt, nicht mit noch grelleren Farben angepinselt werden. Hier wird der geübte Schauspieler den Gradmesser für Empfanglichkeit und Geschmack seines Publikums nie aus der Hand legen. Dieß Zuviel that der ersten Vorstellung, wo z. B. manche Scenen über alle Gebühr ausgeschrien wurden, die empfindsam hinschmelzenden Fassetten und Keimklingeleien aber in zerfloßener Unverständlichkeit untergingen, offenbar Schaden. Bei der zweiten, wo manches ganz wegfiel, anderes in's rechte Maß getreten war, nahm niemand Anstoß, wiewohl diesmal der Landjunker weniger von der Jagd, als aus dem Kretscham zurückgekehrt schien. Wir müssen in beiden Vorstellungen besonders Herrn Berdy, als Schul- und Wachtmeister Kraß, und Mad. Mayer, als berlinisirendes Kammermädchen, loben. Ersterer gab diese Parodie auf den lesängischen Wachtmeister Werner mit der gemüthlichsten Derbheit und Wahrheit. Daß der Mann, so wie er auf sein Streckenpferd gesetzt oder gereizt wird, auch in der Stimme die große Glocke brummen läßt, liegt in der Natur. Doch that es unserm Ohr wohl, daß er in der zweiten Vorstellung das forte herabstimmte. Nun konnte auch Hr. Schirmer, der den pommerschen Landedelmänn recht lebendig portraitierte, aber nur schneller mit seinem: Wachtmeister! und anderen Interjectionen einfallen mußte, sein Commandowort etwas mäßigen. Die Art, wie Hr. Berdy gleich in der ersten Unterredung mit dem Hrn. v. Sennfeld das: Hr. Lieutenant! über die Lippe quoll, das Entzücken, als ihm die süße Anrede: Kamerad! ertönt, die Zerklüftung, womit er Armatur und Spiegel einschließt und die mimischen Symptome seiner Perükenscheu, sind aus dem Spiegelein der Natur gegriffen und nichts weniger, als Karikatur.

(Der Beschluß folgt.)